

40 Jahre BORDA – Wasser, Hygiene und Wohnen für alle!



Mit Unterstützung von:



Die Abbildung auf dem Umschlag zeigt Hygieneerziehung in einem Sanitation-Projekt in Kolhapur/ Indien 2008

Impressum

© Übersee-Museum Bremen, 2020

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren) ohne schriftliche Erlaubnis des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autorinnen und Autoren sind für ihre Aussagen selbst verantwortlich.
Wir danken allen Rechteinhaber*innen für die freundliche Genehmigung zum Abdruck. Trotz nachdrücklicher Bemühungen ist es uns nicht gelungen, alle Rechteinhaber zu ermitteln. Wir bitten diese daher um Verständnis, wenn wir gegebenenfalls erst nachträglich eine Abdruckhonorierung vornehmen können.

Herausgeber: Übersee-Museum Bremen
Gesamtherstellung: Edition Falkenberg, Bremen

ISBN 978-3-95494-216-9

40 Jahre BORDA – Wasser, Hygiene und Wohnen für alle!

Nachhaltig mit BORDA von Bremen in die Welt

Inhalt

| | |
|------------|--|
| 7 | BORDA – auch ein Kind des Übersee-Museums Wiebke Ahrndt |
| 10 | Geleitwort Joachim Klaembt |
| 12 | Einleitung Hartmut Roder |
| 15 | Nachhaltig ein bisschen die Welt verändern Ulrike Hiller |
| 24 | Die BORDA-Story Hartmut Roder |
| 58 | BORDA auf drei Kontinenten Hartmut Roder u.a. |
| 58 | Afrika |
| 65 | Las Américas |
| 68 | West- und Zentralasien |
| 73 | Südasiens |
| 81 | Südostasien |
| 89 | Schlüsselemente für ein wirtschaftliches und zukunfts- fähiges Betreibermodell in der urbanen Wasserwirtschaft Christian Günner |
| 96 | Moderne Abwasserinfrastruktur in Europa: das Ergebnis eines stufenweise fortschreitenden Anpassungsprozesses Raimund Meyer, Wiebke Wemmel |
| 103 | Zehn Jahre weltwärts-Bremen – Erfahrungen aus einem interkulturellen Projekt der Entwicklungszusammenarbeit für junge Fachkräfte Fritz Heidorn |

- 114 Die EINE-Welt beginnt vor Ort: BORDA als Akteur der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit**
Fabio Nicoletti
- 120 Mein BORDA-Erlebnis**
Peter Diemer
- 122 Mein BORDA**
Bernd Gutterer
- 125 Erinnerungen an Stolpersteine aus BORDAs Geschichte**
Gunther Hilliges
- 127 Mein Leben mit BORDA**
Mohammad Noor
- 130 Erinnerungen an meine BORDA-Zeit**
Ludwig Sasse
- 132 Wie ich überraschend zu BORDA kam**
Arend Vollers
- 134 Kurzbiografien**
- 136 Bildnachweis**

BORDA – auch ein Kind des Übersee-Museums

Prof. Dr. Wiebke Ahrndt

Direktorin des Übersee-Museums Bremen

War es nach den Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs gelungen, das Museum Anfang der 1950er Jahre wieder zu eröffnen und die bekannten und von den Bremern gern gesehenen Objektgruppen auf den drei Etagen neu zu arrangieren, wehte von 1951 bis 1961 unter Direktor Dr. Helmuth O. Wagner bereits ein erster frischer Wind hinsichtlich einer moderneren Art der Vermittlung sowie bezüglich der Darstellung außereuropäischer Kulturen – ein langer Weg. In den 1970er und 1980er Jahren begannen die weltweiten gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit dann massiv auch auf das Museum zu wirken. Mitte der 70er Jahre machte sich eine neue Kuratoren-Generation daran, das Museum neu zu denken und tatkräftig umzugestalten. In einem Thesenpapier von 1974 bekannte eine Gruppe engagierter Mitarbeiter, »alte Zöpfe abschneiden« und auch im Museum neue Wege einschlagen zu wollen. Partizipation, Widerstand sowie die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Ökologie, kultureller und ökonomischer Entwicklung waren die neuen Kriterien. Die völkerkundlichen Ausstellungen des Museums bedurften angesichts der Entkolonialisierung Afrikas, der revolutionären Bewegungen in Süd- und Mittelamerika und infolge der anhaltenden Proteste gegen den Vietnamkrieg einer grundsätzlich anderen Ausrichtung und Darstellungsweise. Die naturkundliche Abteilung ihrerseits war von der 1972 erschienenen und sozusagen als Ausgangspunkt der globalen Ökologiebewegung angesehenen Studie »Die Grenzen des Wachstums« aufgerüttelt worden, die der Club of Rome warnend herausgebracht hatte. Ausdrücklich wollte das Team um den neuen Museumsdirektor Dr. Herbert Ganslmayr die krisenhaften Entwicklungen in der Welt nicht nur thematisieren, sondern auch Handlungsoptionen vermitteln und zur verantwortungsvollen Intervention anleiten. 1976 wurde das Übersee-Museum für eine völlige Neugestaltung für zwei Jahre geschlossen.

Zur gleichen Zeit hatte sich in Bremen ein breites Netzwerk zusammengefunden, das eine neue Nord-Südpolitik verbunden mit einer anderen Art von Entwicklungshilfe ausarbeiten und voranbringen wollte. Dabei sollte unter dem Motto »Hilfe zur Selbsthilfe« ein neuer Ansatz zur aktiven Zusammenarbeit mit den Ländern des globalen Südens auf kommunaler und zivilgesellschaftlicher Ebene in Angriff genommen werden, die die ineffektive Entwicklungshilfe von



Oben aus den Zeiten des Kalten Krieges umgehend abzulösen hatte. Nachdem der Architekturprofessor Oskar Thormann von der Bremer Hochschule für Technik mit mehreren Kollegen 1976 den Senatsrat und zeitweiligen Vertreter des Senators für das Bauwesen Gunther Hilliges um Unterstützung gebeten hatte, nahmen die Bestrebungen für eine eigene bremische Entwicklungspolitik schnell Fahrt auf. Thormanns Anliegen zielte darauf, den von Arbeitslosigkeit bedrohten Studenten seines Studienganges übergangsweise eine sinnvolle Beschäftigung in Ländern der »Dritten Welt« zu ermöglichen. Schnell bildete sich im Herbst 1976 eine Gruppe engagierter Bürger, die dieses Anliegen in einen festen organisatorischen Rahmen gießen wollte. Nachdem sich das neue Museumskonzept in Bremen herumgesprochen und manche Kontroverse ausgelöst hatte, lag es nahe, dass Gunther Hilliges, der zu jener Zeit auch zweiter Bundesvorsitzender des »Kinderhilfswerks Terre des Hommes« war, Herbert Ganslmayr ansprach, um das Museum für diesen neuen aktiven Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit zu gewinnen. Als lehrender und forschender Ethnologe lief die neue Initiative bei der damaligen Museumsleitung des Übersee-Museums offene Türen ein. Ganslmayr befürwortete nicht nur eine »Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit«, sondern vor allem auch einen »Austausch mit Führungskräften aus den Ländern der ›Dritten Welt««. Unter der Fragestellung »Was ist BORDA?« präzierte er den Ausgangspunkt der zu gründenden Organisation, indem er betonte, dass es »nur dann zu einem der Bevölkerung nutzenden Entwicklungsprozess kommt, wenn sich die jeweiligen Entwicklungsmaßnahmen im Sinne der Überwindung international verfestigter Abhängigkeiten (...) in ein gesamtplanerisches Konzept einordnen« lassen. Schnell verständigten sich die verschiedenen Initiatoren auf den Namen »Bremen Overseas Research and Development Association« (BORDA) und versuchten, weitere Mitstreiter in Politik und Wirtschaft anzusprechen, um Wohlwollen und Mittel einzuwerben. Die Initiatoren waren überzeugt, dass Bremen der »geeignete Standort« für eine solche Arbeitsgemeinschaft sei, »da hier historisch gewachsene Bindungen zu den Ländern in Übersee bestehen und man deshalb offen ist für die Probleme der ›Dritten Welt««.

Im Übersee-Museum fand nicht nur auf einer Versammlung von zehn Mitgliedern am 7. März 1977 die Gründung von BORDA statt, sondern bis 1998 wurden alle Mitgliederversammlungen am Bahnhofplatz abgehalten und das Museum stellte »vorläufig«, wie es hieß, auch Räume für die Geschäftsführung des neuen gemeinnützigen Vereins zur Verfügung. Unter dem Vorsitz des Architekten Hans Budde begann BORDA den erklärten Vereinszweck zu erfüllen, eine Forschungsstelle aufzubauen. Aber anders als die Architektenkammer, der Verband der Bauindustrie und die Sparkasse verhielten sich die Bremer Handelskammer sowie einige angesprochene Großunternehmen recht zurückhaltend, die neue Organisation zur Entwicklungszusammenarbeit zu unterstützen. Daher bemühte sich vor allem Gunther Hilliges, der 1979 Amtsleiter des neuen »Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit« (LafEZ) wurde, um finanzielle Mittel sowohl des

Landes als auch des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit in Bonn. Die angedachten Forschungsprojekte über die Logistik in Indonesien und über in die Türkei zurückkehrende »Gastarbeiter« mussten schon bald verworfen werden, so dass BORDA sich nunmehr mit Hilfe der eingeworbenen staatlichen Mittel einen ersten Projektschwerpunkt in Indien schaffen konnte. Herbert Ganslmayr hielt als stellvertretender BORDA-Vorsitzender den Kontakt aufrecht, schloss einen Kooperationsvertrag mit der neuen Organisation ab, ohne dass jedoch BORDA selbst in Ausstellungen oder Vorträgen im Übersee-Museum in Erscheinung trat. Durch die Verlegung der BORDA-Geschäftsstelle in die Räume der Bibliothek des Museums am Breitenweg wurden die direkten Verbindungen etwas lockerer. Langsam emanzipierte sich BORDA in den 1980er Jahren von einem seiner Väter. Mit eigenem Geschäftsführer und wechselnden Projektmitarbeitern verfolgte die bremische Nichtregierungsorganisation für Entwicklungszusammenarbeit weitestgehend autonom ihre Ziele in Asien und Afrika. Nach dem Tod von Herbert Ganslmayr entwickelte die Museumsleitung neue Konzepte für »gegenwartsbezogene Entwicklungsländerfragen« und kündigte 1992 den Kooperationsvertrag. Jedoch rissen die Verbindungen mit dem Übersee-Museum nie ab, denn nunmehr entstand eine enge persönliche Beziehung zwischen dem Vorstand des Freundeskreises des Museums und dem Vorstand des Trägervereins von BORDA. Seit 2001 befindet sich im BORDA-Vorstand auch wieder durchgehend ein Abteilungsleiter des Museums, der für eine engere Zusammenarbeit in Ausstellungen, Vorträgen und Veröffentlichungen sorgt. Somit blieb BORDA stets auch ein Teil nicht nur der Geschichte des Übersee-Museums in den vergangenen 42 Jahren, sondern ist bemüht, das Museum als gemeinsamen Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen zu nutzen und in seine Aktivitäten einzubeziehen. Daher ist es natürlich für mich eine angenehme Selbstverständlichkeit, die nun vorliegende BORDA-Story komplementär zu unserer neuen Dauerausstellung »Spurensuche« in die Museumsreihe »Tendenzen« aufzunehmen.

Bremen, im November 2019

Geleitwort

Joachim Klaembt

Vorsitzender des Vorstandes von BORDA e.V.



Es ist schon eine kleine Sensation, dass BORDA seit 1977 innerhalb von 40 Jahren eine der bekanntesten Fachorganisationen für Entwicklungszusammenarbeit im Wasser-/Abwassersektor geworden ist. Von Bremer Architekten, Hochschullehrern, Museumswissenschaftlern und Behördenvertretern mit bescheidenen Mitteln aus der Taufe gehoben, ist BORDA heute in 25 Ländern des globalen Südens mit einem Netzwerk von ca. 100 lokalen Partnerorganisationen aktiv. Ihrem Ursprungsziel, weltweit die Lebensbedingungen von Menschen in den »Ländern der Dritten Welt« durch eine energie- und ressourcenschonende Grundversorgung nachhaltig zu verbessern, weiterhin treu, beschäftigt sich BORDA mittlerweile mit dem ganzen Spektrum kommunaler Daseinsvorsorge. Nach über 40 Jahren hat diese zivilgesellschaftliche Organisation bereits eine eigene Geschichte. Sowohl die Geschäftsführungen als auch die ehrenamtlichen Vorstände des gemeinnützigen Trägervereins fanden immer wieder neue Arbeitsfelder, Mitarbeiter und Geldgeber. Erst mit der Erweiterung des Projektportfolios zu dezentralen Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS) geriet BORDA im 21. Jahrhundert in ein ruhigeres Fahrwasser. Hatten schon die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (UN) im Jahr 2000 die Nachfrage nach Sanitärlösungen vergrößert, so lösten die 2016 in Kraft tretenden Nachhaltigkeitsziele der UN (Social Development Goals) geradezu einen Run auf die Bremer Expertenorganisation aus. Erstmals wurde dort nämlich in Ziel 6 »der Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu Sanitäreinrichtungen« für 192 Länder zu einer gesetzlich verpflichtenden Aufgabe erklärt. Mit BORDAs langjährigen Erfahrungen bei Bau, Inbetriebnahme, Wartung und Finanzierung von dezentralen Sanitärlösungen schob sich die Bremer Nichtregierungsorganisation in die erste Reihe der Anbieter. Damit leistete BORDA einen Beitrag gegen die Folgen des Klimawandels und zur Armutsbekämpfung. Auch im internationalen Rahmen wurde BORDA zunehmend gefragt: ob auf der Habitat III-Konferenz in Ecuador 2016 mit der »New Urban Agenda« oder auf der jährlich stattfindenden Weltwasserwoche in Stockholm. Mit ersten Projekten in Mittelamerika dehnte BORDA ihren Geschäftsbereich auf einen weiteren Kontinent aus. Die von der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung alimentierte Faecal Sludge Management Alliance

verschaffte BORDA einen globalen Rahmen. Nach rund 5.000 gebauten Einzelanlagen ist BORDA nach 40 Jahren zu einem unverzichtbaren Teil integrierter Sanitärlösungen geworden.

Solange noch über die Hälfte der Weltbevölkerung über keine nachhaltige und sichere Sanitärversorgung verfügt, die auch über Gesundheit und Bildungschancen von Milliarden von Menschen entscheiden, bin ich mir sicher, dass es für BORDA noch jede Menge Arbeit über das Nachhaltigkeitsziel 2030 hinaus zu tun gibt.

In diesem Sinne wünsche ich BORDA für die nächsten Jahre immer genügend Wasser unter dem Kiel!

Bremen, im November 2019

Einleitung

Hartmut Roder



Schon nach 40 Jahren hat die Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung selbst eine bewegte Geschichte hinter sich. Als Bürgerinitiative von engagierten Bürgern gegründet, die in den 1970er Jahren eine neue Entwicklungspolitik für geboten hielten, hat sich BORDA zu einer der größten Nichtregierungsorganisationen im kleinsten Bundesland entwickelt.

Für den Bremer Senat war BORDA von Beginn an ein wichtiger praktischer Partner für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Zu Beginn noch mit größeren Fördermitteln bedacht, fungiert die

Nichtregierungsorganisation heute vor allem als ein wichtiges Aushängeschild bre-mischer Entwicklungspolitik bei der Verwirklichung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, um unsere Welt – wie Ulrike Hiller, die ehemalige Staatsrätin für Entwicklungszusammenarbeit schrieb – bei der großen Fülle von globalen Problemen doch »ein bisschen ... (zu) verändern«.

Auch wenn BORDA sich schnell von ihren ursprünglich angedachten Zielen entfernen musste, so konnten mit der Wiederaufnahme und Anpassung altbekannter Techniken im Bereich Biogasgewinnung und Stoßpumpenanwendung neue Arbeitsfelder in Angriff genommen werden, die BORDA in Asien und in Afrika bekannt machten. Während ein Auf und Ab die ersten zwanzig Geschäftsjahre von BORDA dominierte, begann mit der Spezialisierung auf Sanitärösungen eine Phase kontinuierlichen Wachstums. Die zivilgesellschaftliche Organisation, die während der vergangenen 40 Jahre in ihrer Heimatstadt Bremen auch aufgrund ihrer auswärtigen Finanzierung nur punktuell wahrgenommen werden konnte, vermochte jedoch mit Hilfe ihres Netzwerkes von lokalen Partnern ihr Tätigkeitsfeld auf 25 Länder auf drei Kontinenten auszudehnen.

BORDA nahm ihre Projektarbeit bereits kurz nach der Gründung im Jahre 1977 in Indien mit dem Bau von Biogasanlagen und der Entwicklung von Hausbaumodellen in indischen Slums auf. Eigene Programme zur Berufsausbildung im Rahmen der Sozialstrukturförderung folgten. Auch der dritte Schwerpunkt der Bremer Nichtregierungsorganisation wurde zuerst in Indien ausprobiert. Der Hydraulische Widder, eine Stoßpumpe, die Wasser bis in Höhe von 100 m transportieren kann, wurde erstmals in gebirgigen Gegenden zur Bewässerung von Feldern installiert und bald in Serie produziert. Ein Durchbruch gelang mit Hilfe lokaler Partnerorganisation bei der nachhaltigen Behandlung von Abwasser und Müll. Mittlerweile gehören zur BORDA-Region Südasien weitere Länder der Region.

In den 1980er Jahren gelang es BORDA in Südostasien Fuß zu fassen. Von Indonesien ausgehend, konnten Hunderte von dezentralen Abwasserbehandlungsanlagen (DEWATS) errichtet und in Betrieb genommen werden. Mit ihren nachhaltigen Konzepten zum integrierten Abwasser- und Abfallmanagement vervielfachte BORDA ihre Aktivitäten mit Hilfe von lokalen Partnerorganisationen in zahlreichen Ländern Südasiens. Um die Ziele der von den Vereinten Nationen verabschiedeten »New Urban Agenda« für eine soziale und ökologische Stadtentwicklung zu verwirklichen, initiierte die Bremer Nichtregierungsorganisation 2016 ein acht Städte umfassendes Städte-Netzwerk: die People-Sanitation-Cities-Alliance.

Nach ersten punktuellen Biogas- und Wasserpumpenprojekten in den 1980er Jahren auch in Afrika, trug die DEWATS-Kompetenz der Bremer Fachorganisation ab den 2000er Jahren auf diesem Kontinent Früchte. Ausgehend von den Bremer Partnerstädten Durban und Windhoek verwirklichte BORDA in Ländern wie Lesotho, Tansania und Sambia eigene integrierte Sanitärlösungen, führte Fachtrainings durch und unterstützte den Aufbau lokaler Kapazitäten. Der schnell wachsende Kontinent wird auch in Zukunft ein starker Nachfrager von BORDA-»Produkten« sein.

Die jüngsten Regionalbüros errichtete BORDA nach 2010 in Lateinamerika und für West- und Zentralasien. Die Verbindung zwischen Abwasserbehandlung und Ernährungssicherheit bilden Schwerpunkte der dortigen Vorhaben. Projekte in Afghanistan, den autonomen kurdischen Gebieten im Nordirak sowie in Jordanien sollen die Lebensbedingungen der von Krieg und Vertreibung betroffenen Bevölkerung verbessern, bauen eine eigene nachhaltige Infrastruktur auf und dienen der Fluchtursachenbekämpfung.

BORDA wurde in den vergangenen 40 Jahren von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von unterschiedlichen Geschäftsführern und Vorstandsmitgliedern geprägt. Manche Person hinterließ bis heute deutliche Spuren in der bremischen Nichtregierungsorganisation. Welche Erlebnisse oder Erfahrungen einige von ihnen hatten bzw. machten, erzählen sie in kurzen Episoden.

Mit Hamburg Wasser wie auch mit dem bremischen Pendant, hanseWasser, pflegt BORDA schon seit Jahren einen engeren Kontakt; denn die deutschen Daseinsversorgungs-Unternehmen verfügen nicht nur über einen gewaltigen Erfahrungsschatz im Bau und Betreiben von Projekten der Wasser- und Sanitärversorgung, sondern sie sind auch punktuell interessiert, mit Rat und Tat auf anderen Kontinenten unter völlig anderen Bedingungen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zur Seite zu stehen. Obwohl zumeist die deutsche Kommunalverfassung den öffentlichen Versorgungsunternehmen enge Grenzen setzt, entwickelt Christian Günner in seinem Beitrag Überlegungen für Betreiberpartnerschaften mit gemeinnützigen Expertenorganisationen. Auch die Umweltbetriebe Bremen geben ihre in der lokalen bremischen Entwicklung gemachten Erfahrungen weiter, um den Aufbau auf anderen Kontinenten zu unterstützen. Ausgehend von der heimischen Situation fokussieren Wiebke Wemmel und Raimund Meyer die Herausforderungen des weltweiten Klimawandels wie auch speziell der zunehmenden Einleitung von Mikroschadstoffen, um Lösungen zu skizzieren, die auch für Länder des globalen Südens infrage kommen.

Zehn Jahre lang hat BORDA gemeinsam mit econtur in Bremen ein vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziertes Freiwilligenprogramm für junge Menschen zwischen 18 und 28 Jahren durchgeführt. Fritz Heidorn von econtur resümiert die Auslandsaufenthalte von insgesamt 224 Freiwilligen, die in den BORDA-Regionen in sehr unterschiedliche Projekte eingebunden waren.

Aber nicht nur im Ausland ist es möglich, innerhalb des BORDA-Netzwerkes entwicklungspolitische Projekte tatkräftig zu unterstützen. Fabio Nicoletti, seit 2017 bei BORDA als Eine-Welt-Promotor tätig, gibt einen Einblick in die entwicklungspolitische Inlandsarbeit.

BORDAs Bilanz kann sich nach 40 Jahren Entwicklungszusammenarbeit sehen lassen. Endogene wie auch exogene wirtschaftliche, politische und auch persönliche Faktoren können sich jedoch jederzeit verändern und eine lebendige Organisation wie BORDA mit zeitweilig 400 Mitarbeitern weltweit auch urplötzlich vor Probleme und große Herausforderungen stellen. Diese zu bewältigen, bedarf einer verantwortungsbewussten und vertrauensvollen Zusammenarbeit und Arbeitsatmosphäre im gesamten Netzwerk; denn das allergrößte Kapital und der entscheidende Faktor für das Gelingen der BORDA-Projekte sind die vielen daran unmittelbar beteiligten Menschen. Jederzeit die hohe Motivation in der Geschäftsstelle und in den Regionen für die Projekte in vielen Ländern aufrecht zu erhalten, ist das Nonplusultra für eine so spezielle Organisation wie BORDA. Die Verbindung von Idealismus und Realismus sind das Movens von 40 Jahre BORDA in Bremen.

Frau Cornelia Dirks sei besonders gedankt für ihre kritische Durchsicht der Manuskripte.

UN-Nachhaltigkeitsziele



Nachhaltig ein bisschen die Welt verändern

Ulrike Hiller

Die Freie Hansestadt Bremen und ihre internationale Entwicklungszusammenarbeit

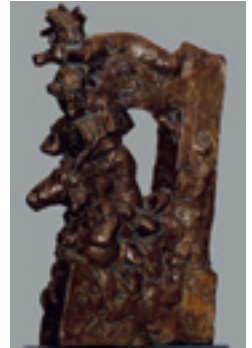
Die Geschichte der Bremer Stadtmusikanten – vier tierische Freunde, die sich auf den Weg machen, um an der Weser ein besseres Leben zu beginnen. »Gemeinsam sind wir stark« – das ist auch das Motto der bremischen Entwicklungszusammenarbeit.

Unser kleiner Stadtstaat und internationale Entwicklungskooperation – wie passt das zusammen? Sehr gut. Als Teil des historischen Handelsbundes Hanse und als moderne Hafen- und Wirtschaftsstandorte stehen Bremen und Bremerhaven seit Jahrhunderten für Weltoffenheit und interkulturellen Austausch. Unsere beiden Städte pflegen weltweit Partnerschaften, bremische Unternehmen sind global tätig, Wissenschaftseinrichtungen beteiligen sich an internationalen Forschungsprojekten, aktive Bürgerinnen und Bürger sind verlässlich in ihrem internationalen Engagement und zugewanderte Menschen halten Kontakt in ihre Herkunftsländer. Kurz: Bremen und Bremerhaven sind offen, sozial und schlau, deshalb auch engagiert über ihre Stadtgrenzen hinaus. Kein Wunder also, dass es Esel, Hund, Katze und Hahn ausgerechnet hierher zog.

Die bremische Entwicklungszusammenarbeit ist Ausdruck dieser gelebten Solidarität und hat eine lange Tradition. Ob Vereine, Institutionen und staatliche Organe wie der Bremer Senat und die Bremische Bürgerschaft oder aber engagierte Bürgerinnen und Bürger – sie alle leisten mit ihren vielfältigen Aktivitäten einen Beitrag dazu, weltweit Armut zu bekämpfen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Partnerländern zu verbessern, Demokratie und Frieden zu fördern, Menschenrechte zu wahren und den Klima- und Umweltschutz zu stärken.

Motor für die bremische Entwicklungszusammenarbeit war und ist das breite Engagement der Vereine und Initiativen im Land – das vor inzwischen vier Jahrzehnten auch Wegbereiter für die damals neu entstehenden Partnerorganisationen war, die bis heute ganz maßgeblich an der Umsetzung der Maßnahmen des Landes beteiligt sind.

Dazu zählen unter anderem die Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung (BORDA), das Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz), das Bremer entwicklungspolitische Netzwerk (BeN) und das Nord-Süd-Forum Bremerhaven. Partner, die für eine hohe



Der Bremer Solidaritätspreis wird seit 1988 verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert

Bremer Solidaritätspreis
2017 an Stella Agara aus
Kenia



Fachkenntnis sowie persönliches Engagement stehen und für eine schnelle, unkomplizierte und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Unterstützt werden die bremischen Aktivitäten sowohl fachlich als auch finanziell durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und seine Organisationen – ohne sie wäre vieles nicht möglich. Neben der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sind hier besonders Engagement Global und der World University Service als Kooperationspartner der Länder zu nennen.

Das Märchen von den »Bremer Stadtmusikanten« zeigt uns auch, was es neben den richtigen Partnern noch braucht, um erfolgreich zu sein: den Mut, sich selbst in schwierigen Zeiten zu engagieren und Position zu beziehen. Das Motto des Quartetts »Etwas Besseres als den Tod findest Du überall« ist uns im Land Bremen Auftrag und Ansporn zugleich: für Solidarität und gegen Ausgrenzung, vor Ort und in der Welt.

Seit 1988 verleiht der Senat alle zwei Jahre den Bremer Solidaritätspreis. Er soll Einzelpersonen und Gruppen ermutigen, die sich für die Überwindung von Ungerechtigkeiten im Nord-Süd-Verhältnis und die Folgen von Kolonialismus und Rassismus sowie für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Von diesem Gedanken ist auch die seit 1975 bestehende Kooperation zwischen der Freien Hansestadt Bremen und Namibia geleitet. Galt die Unterstützung zunächst der namibischen Freiheitsbewegung, bezogen sich nach der Erlangung der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1990 viele Maßnahmen auf die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit – etwa Bildungsprojekte zur Neugestaltung von Schulbüchern oder Projekte zur Unterstützung beim Aufbau eines demokratischen Rechtssystems.

Flagge zeigen, solidarisch sein: Das ist im Übrigen das Ziel aller Städtepartnerschaften, die ein wichtiger Bestandteil der bremischen Außenbeziehungen sind. Alle Partnerschaften zeichnen sich durch eine klare politische Motivation aus – ob nun die Partnerschaft mit Danzig, die 1976 noch zu Zeiten des Kalten Krieges geschlossen wurde, oder die in den Jahren 1985 bzw. 1987 folgenden Partnerschaften mit Riga und Rostock, die 1988 vereinbarte Zusammenarbeit mit der israelischen Metropole Haifa oder die 1995 besiegelte Kooperation mit

der türkischen Stadt Izmir. Gemeinsam die Zukunft gestalten – das wollen wir auch mit unseren weltweiten Partnern, so auch mit Windhoek in Namibia seit 2001 und Durban in Südafrika seit 2011.

Im neuen Jahrtausend stehen wir vor veränderten Herausforderungen – das gilt auch und gerade für die Entwicklungszusammenarbeit. Im Fokus stehen bei diesen Partnerschaften deshalb verstärkt die Themen Bildung, Nachhaltigkeit, Klimawandel sowie Umweltschutz – auch um Fluchtursachen zu bekämpfen und gemeinsam neue Perspektiven zu entwickeln.

Wir beteiligen uns beispielsweise in Windhoek an dem vom BMZ geförderten Programm »Kommunale Klimapartnerschaften«. Auch Durban und Bremen setzen auf den Wissens- und Erfahrungsaustausch der Verwaltungen mit einem Schwerpunkt auf den Themen Wasserqualitätsmanagement, Wasserver- und Abwasserentsorgung. 2015 startete zudem ein gemeinsames Projekt zur Förderung des nachhaltigen Tourismus in und um Durban.

Unser Ziel ist dabei stets ein Austausch auf Augenhöhe, den wir in Zukunft noch ausbauen wollen – für eine nachhaltige Entwicklung, von der am Ende beide Seiten profitieren.

Denn: Längst geht es bei der Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr nur um Hilfsprogramme und Projekte für arme Länder in der Welt. Es geht um partnerschaftliches Wirken, um gemeinsame Verantwortung für die EINE Welt, in der es grundlegender politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen im Süden und im Norden bedarf.

Globalisierung, Digitalisierung und die wachsende Mobilität haben die Welt näher zusammenrücken lassen. Wenn heute in China der sprichwörtliche Sack Reis umfällt, spüren wir das auch bei uns. Finanzkrisen haben Folgen für die gesamte Weltwirtschaft; das Bewusstsein für den weltweiten Klimawandel wächst; heimische Verbraucherinnen und Verbraucher sind zunehmend kritisch, wenn es um faire Produktionsbedingungen in den Ländern des Südens geht.

Waren Nationalitätenkonflikte, Umweltkatastrophen und wirtschaftliche Not früher weit weg, sind sie nun in unserer unmittelbaren Nachbarschaft angekommen – Menschen aus aller Welt wandern zu uns – auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung, wirtschaftlicher Not, Naturkatastrophen, Hoffnungslosigkeit. Die Suche nach einem besseren Leben in der Ferne, die uns im Märchen der Brüder Grimm so berührt – für viele Geflüchtete ist sie bittere Realität.

Afrikanische Geflüchtete auf dem Mittelmeer



Mit dem Wissen um die globalen Zusammenhänge und Abhängigkeiten wächst die Erkenntnis, dass auch die Industrieländer in der Pflicht sind, ihren Teil der Verantwortung zu tragen. Zugleich erleben wir, wie sich im Zeitalter der Globalisierung politische Beteiligung verändert. Herausgefordert sind Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und jede und jeder Einzelne von uns gleichermaßen. Weltweit agierende Organisationen und Institutionen wie die Vereinten Nationen oder die Welthandelsorganisation geraten durch den beschleunigten Wandel, die Abkehr von multilateraler Politik hin zu bilateralen Vereinbarungen und eigene Fehler immer mehr unter Druck. Zudem haben es Gewerkschaften, Betriebsräte und fortschrittliche Parteien als lokal und national verankerte Institutionen zunehmend schwerer, ihre Rolle wird infrage gestellt, der politische Druck wächst. Die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren, in traditionellen Strukturen und über einen längeren Zeitraum, sinkt.

Wenn wir die Globalisierung im Alltag, auf der Mikroebene, positiv gestalten wollen, müssen wir deshalb auch bei uns beginnen, unser eigenes Handeln kritisch überprüfen und neue Wege für eine aktive Mitgestaltung suchen. Nutzen wir dabei auch die Chancen, die sich aus der Zuwanderung und dem Miteinander verschiedener Kulturen ergeben, um die Beziehungen zu anderen Ländern neu zu denken.

Bremen und Bremerhaven stellen sich dieser Zukunftsaufgabe schon heute. Die drei bewährten Schwerpunkte der bremischen Entwicklungszusammenarbeit bieten hierfür die Basis:

- 1) eine nachhaltige entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit vor Ort – in Kitas, Schulen und Hochschulen, Organisationen und Unternehmen;
- 2) Auslandsprojekte, die eine soziale, umweltgerechte sowie nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung fördern;
- 3) die Umsetzung der »Entwicklungspolitischen Leitlinien« der Freien Hansestadt Bremen, insbesondere durch die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (»Sustainable Development Goals« / SDG) und die Unterstützung des Fairen Handels in Bremen und Bremerhaven.



Seit 2011 trägt die Stadt Bremen den Titel »Hauptstadt des Fairen Handels«, seit 2014 sind Bremen und Bremerhaven zudem »Fair Trade Towns«. Diese Auszeichnungen motivieren uns, das Engagement für einen fairen Handel mit Nachdruck fortzusetzen – im Beschaffungswesen, im Handel und bei Gaststätten, in internationalen Lieferketten, aber auch in der wissenschaftlichen Begleitforschung. Fairer Handel ist einer der wichtigsten Schlüssel für eine gerechtere Welt, und die Freie Hansestadt als Handelsplatz mit jahrhundertelanger Tradition ist diesem Ziel besonders verpflichtet.

Im März 2015 hat der Bremer Senat deshalb auch die »Entwicklungspolitischen Leitlinien« verabschiedet. Sie sind das Ergebnis eines breiten Diskussionsprozesses mit der Zivilgesellschaft, insbesondere auch der jungen Bürgerinnen und



Bremen Hauptstadt des Fairen Handels 2011:
Senatorin Eva Quante-Brandt und Staatsrätin Ulrike Hiller

Bürger, und nun die Grundlage für das weitere gemeinsame Handeln der Landesregierung. Sie umfassen insgesamt neun Ziele:

- Ziel 1: Das Land Bremen fördert Projekte der entwicklungspolitischen Auslandsarbeit, die sich an den Maßstäben zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDG) orientieren.
- Ziel 2: Der Senat und die entwicklungspolitischen Organisationen in Bremen und Bremerhaven intensivieren den Dialog mit den Initiativen und Projekten von hier lebenden Migrantinnen und Migranten und binden diese in bestehende Netzwerke ein.
- Ziel 3: Der Senat unterstützt und fördert die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit in Bremen und Bremerhaven über die zivilgesellschaftlichen Akteure.
- Ziel 4: Bildung für nachhaltige Entwicklung findet Einzug in die Ausbildung von LehrerInnen und ErzieherInnen.
- Ziel 5: Die öffentliche Beschaffung wird in der Freien Hansestadt Bremen nach ökologischen und sozialen Kriterien ausgerichtet, indem insbesondere das Vergabegesetz konsequent umgesetzt wird.
- Ziel 6: Für alle Behörden Bremens wird ein Mechanismus zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes bei Dienstreisen eingerichtet.
- Ziel 7: Der Senat initiiert in Kooperation mit den entwicklungspolitischen Organisationen ein Projekt zur entwicklungspolitischen Partizipation junger Menschen.
- Ziel 8: Ein entwicklungspolitisches Forum wird eingerichtet und berät den Senat bei der Umsetzung dieser Leitlinien.
- Ziel 9: Der Senat richtet einen ressortübergreifenden Arbeitskreis Entwicklung ein.

Mit ihrem entwicklungspolitischen Engagement wollen Bremen und Bremerhaven zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele beitragen, auf die sich die internationale Staatengemeinschaft bis 2030 in den 17 globalen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen (2015) verständigt hat. Dafür setzt sich der Senat auch auf Ebene des Bundes und der Europäischen Union ein.

Anknüpfend an unser bewährtes Instrument der Städtepartnerschaften haben wir hierfür im November 2016 in Bremen erstmals eine Konferenz mit unseren Partnerstädten aus aller Welt durchgeführt. Im Mittelpunkt standen vier der insgesamt 17 Entwicklungsziele – und die Möglichkeiten ihrer Umsetzung sowie best-practice-Modelle. Die Folgekonferenz zu den nächsten vier Zielen der UN-Agenda ist geplant; der Prozess soll dann kontinuierlich bis 2030 fortgeführt werden.

Klar ist schon heute: Die Entwicklungsziele müssen vor Ort noch stärker bekannt werden. Helfen soll dabei z.B. unsere Broschüre »Die Entwicklungsziele (SDGs) in leichter Sprache«, welche die 17 Ziele anschaulich erklärt. Und: Es muss sichtbar werden, dass auch Bremen und Bremerhaven bereits heute mit vielfältigen Maßnahmen und Projekten erfolgreich an der Umsetzung der Ziele arbeiten. Denn nicht immer ist der Zusammenhang zur »Agenda 2030« auf den ersten Blick erkennbar. Geplant ist daher eine gemeinsame Kommunikationsplattform, um die Projekte noch besser zu vernetzen.

Welche wichtige Rolle Kommunen und Regionen wie Bremen und Bremerhaven bei der Umsetzung in Zukunft spielen können, soll das Beispiel des Nachhaltigkeitsziels Nr. 6 »Sicherstellen der Verfügbarkeit und des nachhaltigen Managements von Wasser und sanitärer Einrichtung für alle« verdeutlichen.

Weltweit leiden derzeit Milliarden von Menschen unter Wasserknappheit. Pro Jahr sterben 340.000 Kinder unter fünf Jahren, weil es an sauberem Trinkwasser und hygienischen sanitären Einrichtungen fehlt. Wasser heißt Leben – die Vereinten Nationen haben deshalb den Trinkwasser-Zugang zu einem fundamentalen Menschenrecht erklärt. Auch deutsche Länder und Kommunen können mit ihrer Expertise im Bereich Trink- und Abwasser einen entscheidenden Beitrag leisten, um das Ziel bis zum Jahr 2030 zu erreichen. Auch und gerade im Rahmen von Städte- oder Länderpartnerschaften.

So unterstützt die Freie Hansestadt Bremen seit Jahrzehnten sog. grundbedürfnisorientierte Projekte, um den Zugang zu sauberem Wasser und Sanitäranlagen in den Partnerländern verbessern zu helfen – unterstützt durch die in Bremen ansässige Organisation BORDA.

Deren Modell eines dezentralen Klärsystems mit niedrigen Bau- und Instandhaltungskosten (»Decentralized Wastewater Treatment Solutions« / DEWATS) ist bereits in vielen Ballungsräumen rund um den Globus erfolgreich im Einsatz. Die Unabhängigkeit von kommunalen Strukturen und vergleichsweise niedrige Kosten ermöglichen die Installation auch in benachteiligten und dicht besiedelten Stadtgebieten. Ein wegweisendes Modell mit Vorbildfunktion für viele Ballungsräume im globalen Süden.

Ein Knackpunkt bei der Implementierung solcher Projekte ist stets die Finanzierung. Denkbar wäre es daher z.B., einen Teil des Gebührenaufkommens bei der Wasser- und Abwasserversorgung für die Entwicklungszusammenarbeit und speziell für wasserbezogene Projekte in Ländern mit unterentwickelter Infrastruktur zu nutzen. Ein spannender Ansatz, der sicherlich auf unserer nächsten Städtepartnerschaftskonferenz intensiv beraten werden wird.

Das zeigt: Bremische Entwicklungszusammenarbeit ist, gestern wie heute, Aufbruch in alter Tradition. Ganz nach dem Motto der Bremer Stadtmusikanten: neue Wege gehen, die Zukunft beherzt in die Hand nehmen.



Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen – eine Aufforderung zum täglichen Handeln

Highlights 2018

- ▶ BORDA Südafrika wurde nach 12-jähriger Projektstätigkeit im Land als gemeinnützige Organisation anerkannt.



- ▶ Mehr als 6.300 neue dezentrale Kläranlagen und Abfall-Recycling-Anlagen in Südostasien sowie 9 Städte in Südostasien und Jordanien, die gemeinsam integrierte Sanitärversorgungs-lösungen umsetzen.
- ▶ Mehr als 2,5 Millionen Liter Fäkalschlamm wurden 2018 in der indischen Stadt Leh behandelt.

- In Afghanistan wird ein von BORDA entwickelter Sanitärversorgungsplan für Wohngegenden in Kabul als Modell für weitere städtische Gebiete dienen.



- Für 11 Gemeinden im Mikrowassereinzugsgebiet des Rio San Juan in Mexiko wurden Karten zum Wassermanagement und zur Sanitärversorgung erstellt.

Die BORDA-Story

Hartmut Roder

Parallel zur »neuen Ostpolitik« der Entspannung begann auch in den 1970er Jahren eine Neuausrichtung zu den Ländern auf der Südseite des Globus. Die Entwicklungshilfe während der Blockkonfrontation zwischen Ost und West war eher eine Wohlverhaltensprämie vonseiten der Geldgeber gewesen, um politische Unterstützung sicherzustellen. Angesichts einer kontinuierlich ansteigenden Weltbevölkerung und einer gewaltigen Zunahme der Armut in den Ländern der sogenannten »Dritten Welt« hatte sich die staatliche Entwicklungshilfe zunehmend als ineffektiv und wenig hilfreich erwiesen. Fast zwanzig Jahre nach der großen Welle der Entkolonialisierung war offensichtlich, dass andere Wege eingeschlagen werden mussten, um den Ländern in der südlichen Hemisphäre wirksam zu helfen und auf einen lebenswerten Standard zu bringen. Mit dem Ende des Vietnam-Krieges 1975 hatten sich nicht nur die weltweiten Solidaritäts- und Hilfsbemühungen für dieses um seine Freiheit kämpfende Volk bestätigt, sondern deren nicht nachlassenden und mit vielen Opfern erstrittenen Bemühungen um eine eigene Entwicklung hatten eine Signalwirkung auch auf andere vormals kolonialisierte Regionen und ihre Unterstützer.

Auch in Bremen hatte sich Mitte der 1970er Jahre ein breites Netzwerk gebildet, das die Notwendigkeit und Bedeutung einer neuen Nord-Südpolitik und einer anderen Art von Entwicklungshilfe vorantrieb und selbst in Angriff nehmen wollte. Nicht mehr von oben sollte Entwicklungs«hilfe« geleistet werden, sondern ausdrücklich von unten in Zusammenarbeit von nichtstaatlichen Organisa-

tionen des Nordens mit ihren Pendants im Süden. Diese müsse die sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung – und dabei ihrer ärmste Teile – orientieren. Anstelle von »Trickle-Down« brach sich nun der kooperative Ansatz eines »Bubble-up« Bahn. Nachdem der Bremer Bürgermeister Hans Koschnick 1976 als Präsident des Weltgemeinde Verbandes IULA auf seiner Welttagung in Manila mit den mannigfachen Nöten vieler Kommunen in der Welt konfrontiert worden war, wuchs auch die Überzeugung in der Bremer Landesregierung, dass das kleinste Bundesland hier eigene Beiträge leisten müsse.

Bundestagspräsident
Eugen Gerstenmaier
besichtigt 1955 Entwick-
lungsprojekte in Afrika



Teil 1: Aufbruch und jede Menge Ideen

Arbeitsbeschaffung in der »Dritten Welt«?

Auf Anregung des Architekturprofessors Oskar Thormann von der Bremer Hochschule für Technik (heute Hochschule Bremen) sammelte sich ab Herbst 1976 eine schnell anwachsende Gruppe aufmerksamer, einflussreicher und tatkräftiger Bremer Bürger, um eine »Bremer Arbeitsgemeinschaft für Überseeforschung und Entwicklung« (BORDA) ins Leben zu rufen. Die Mitglieder dieser Bürgerinitiative waren zumeist akademisch gebildet und verfügten über unterschiedliche parteipolitische Präferenzen. Zudem einte sie der Blick über den bremischen Tellerrand auf andere Teil der Welt. Ursprünglich wollte Professor Thormann eher seinen schon länger bestehenden Plan umsetzen, den zunehmend von Arbeitslosigkeit bedrohten Absolventen des Studienganges Architektur eine sinnvolle zweijährige Arbeitspraxis in der »Dritten Welt« zu eröffnen, um sich danach als erfahrene Architekten niederlassen zu können. Sein geplantes »Zentralinstitut« sollte sich schwerpunktmäßig mit der »Orts-, Regional- und Landesplanung in Entwicklungsländern unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Aspekte« befassen und in Form eines »Internationalen Trainingszentrums für Entwicklungszusammenarbeit« Fachleute aus Nord und Süd zusammenbringen. Um eine Finanzierung durch bremische Unternehmen zu erreichen, hatte Thormann daher namhafte deutsche Kollegen gebeten, unterstützende Gutachten zu verfassen. War die Bremer Architektur- und Baubranche auch in den fast vierzehntägig stattfindenden Zusammenkünften der BORDA-Gründungsgruppe sowie in den folgenden Aufbaujahren stark vertreten, so kamen Thormanns detailliert ausgearbeiteten Vorstellungen nicht zum Zuge. Das hing ganz wesentlich mit den weiteren Teilnehmern der BORDA-Gründungsgespräche zusammen;



BORDA-Gründung, Frühjahr 1977 mit Pastor Benckert, Prof. Oskar Thormann, Karl H. Grabbe, Gunther Hilliges, Hans Budde (v.r.n.l.)

BORDA-Mitgliederversammlung 1978



denn Ansprechpartner für Thormanns Postgraduierten-Pläne war Gunther Hilliges. Der Hauptabteilungsleiter und zeitweilige Vertreter des Senators für das Bauwesen nahm eine Schlüsselrolle im Bremer Bauressort ein und fungierte gleichzeitig als Zweiter und ab 1978 als Erster Bundesvorsitzender des »Kinderhilfswerkes Terre des Hommes – Hilfe für Kinder in Not e.V.«. Diese 1967 für verletzte vietnamesische Kinder gegründete Organisation hatte bereits selbstständig zusammen mit lokalen Organisationen in mehreren Ländern Projekte zur Verbesserung der Lebensbedingungen durchgeführt. Somit saß mit Gunther Hilliges im Mittelpunkt der BORDA-Gründung sowohl ein engagierter Praktiker als auch eine politisch und verwaltungstechnisch erfahrene Person, welche aufgrund ihrer grenzübergreifenden Verbindungen für BORDAs Gründung und auch für BORDAs spätere überlebenswichtige Entwicklung von elementarer Bedeutung war. Hilliges sprach sogleich weitere engagierte und interessierte Partner an, die bereits entwicklungspolitisch praktisch tätig gewesen waren bzw. deren Arbeit sich sehr stark auch mit den Gegenwartsproblemen der Entwicklungsländer beschäftigte. So kam als dritter Gründungsarm das Übersee-Museum ins Spiel. Mit dem seit 1975 amtierenden neuen Direktor Dr. Herbert Ganslmayr entstand nicht nur ein neu gestaltetes Museum für Völker-, Natur- und Handelskunde, sondern aktuelle Fragen der »Dritten Welt« wurden offen zur programmatischen Aufgabe erklärt. Es verwundert daher keinesfalls, dass im Übersee-Museum, dem größten Museum Bremens, nicht nur die regelmäßigen Zusammenkünfte der BORDA-Gründer stattfanden, sondern dass BORDA selbst noch bis 1998 in Gebäuden des Museums residierte. Mit dem Übersee-Museum erfolgte nicht nur ein enger Austausch von Personal und Ressourcen, sondern dieses wurde auch »meistbegünstigend mit einer Art Vorkaufsrecht« in die Forschungsaktivitäten von BORDA einbezogen. Während das Museum über wissenschaftliches Personal aber keine Reisekostenetats verfügte, war es bei



Architekt Hans Budde,
BORDA-Vorsitzender
1977 – 1995

BORDA genau umgekehrt. Von Ganslmayr stammte dann auch das erste programmatische Papier, das BORDA auf die »Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Ländern der ›Dritten Welt‹« festlegte. Bremen erschien daher aufgrund seiner »historisch gewachsenen Bindungen zu den Ländern in Übersee« als der ideale Standort. BORDA sollte danach ausdrücklich »kein Consulting-Unternehmen« werden, sondern eine Forschungsstelle sein, die Seminare und Konferenzen durchführt. Die praktische Durchführung von Projekten sollte bremischen Unternehmen vorbehalten bleiben. Demgemäß wurden bereits im Januar 1977 die ersten beiden Forschungsprojekte aus der Taufe gehoben: 1. Eine Untersuchung über die Einführung von Biogasanlagen in der Sahel-Zone und 2. Die Auswertung der Habitat I-Konferenz der Vereinten Nationen von 1976 in Vancouver. Da die Gründer ausdrücklich festhielten, dass BORDA über keinerlei eigene Mittel verfüge, begann bereits vor der eigentlichen Gründungsversammlung am 7. März 1977 die Suche nach Geldmitteln bei verschiedenen bremischen Unternehmen, wie der Sparkasse, der Lürssen Werft, der ERNO-Raumfahrt, der Martin-Brinkmann-Stiftung usw. Diese sollten die erhofften Mittel des »Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung« (BMZ) und des bremischen »Senators für Wirtschaft und Außenhandel« ergänzen. Leider mit geringem Erfolg. Nur die Sparkasse in Bremen erwies sich über Jahre als verlässlicher Unterstützer des am 7. Juli 1977 ins Vereinsregister eingetragenen gemeinnützigen Vereins. Die von Gunther Hilliges vorgelegte Gründungssatzung betonte neben der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern ausdrücklich den Forschungszweck von BORDA, dem in § 9 ein Beirat zur Beratung der infrage kommenden Arbeitsvorhaben zur Seite gestellt wurde; denn »die Arbeitsgemeinschaft sammelt und verbreitet Kenntnisse von Tätigkeiten für und in Übersee auf dem Gebiet der Überseeforschung und Oikistik (Stadt-

planung) in Koordination von Wissenschaft, Politik und Praxisbereichen«. Auch nach der vereinsrechtlichen Anerkennung stießen die unterschiedlichen Meinungen über den Zweck von BORDA noch mehrfach im Vorstand aufeinander. So hielt Professor Thormann weiter an seinem »Internationalen Trainingszentrum« für Architekten fest und ließ damit sogar eine Landespressekonferenz mit Bürgermeister Koschnick zur Vorstellung von BORDA platzen, indem er bereits drei Tage zuvor seine Projektideen und BORDAs Gründung in den »Bremer Nachrichten« verkündete. Dem neugewählten Ersten Vorsitzenden, dem Architekten Hans Budde, gelang es jedoch, 18 Jahre lang (bis 1995) sowohl die stürmischen Anfangs- als auch spätere Krisenjahre sachlich und engagiert zu moderieren. Als Paradebeispiel eines philanthropisch gesinnten Bremer Bürgers war Budde in Bremen durch sein Engagement in der »Aufbaugemeinschaft«, einer bereits 1945 gegründeten Initiative von Geschäftsleuten und Stadtplanern zum Wiederaufbau der Bremer Innenstadt, und in der »Bremer Eiswette« gut vernetzt und allgemein anerkannt. Die Aufbruchstimmung bei den ca. 15 Vereinsmitgliedern ebte auch nach der Gründungsphase nicht ab. Voller Energie wurden Kontakte hergestellt: vom »Bremer Ausschuss für Wirtschaftsforschung« bis zum Bundesbauminister Ravens und dem »Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung«, um BORDA bekannt zu machen und um Projekte und somit finanzielle Unterstützung zu erwirken. Noch ohne eigenes Personal übernahm das Übersee-Museum erst einmal die Geschäftsführung von BORDA und richtete gegen ein »angemessenes Entgelt« ein eigenes Büro ein.

Aller Anfang ist schwer

Die ehrenamtlich tätigen Arbeitsgruppen »Biogas« und »Indonesien« sowie eine neue Arbeitsgruppe »Türkei«, die Projekte für zurückkehrende türkische Arbeitnehmer in ihrem Heimatland auslotete, waren bemüht, Anfangsprojekte für BORDA zu akquirieren. Als Retter in dieser schwierigen Suchphase schlug Gunther Hilliges vor, die Biogasprojekte von Terre des Hommes im zentralindischen Maharashtra inklusive des indischen Koordinators Adi Patel zu übernehmen. Nicht nur, dass Hilliges, der sich mehrmals von den elenden Lebensbedingungen im ländlichen Indien ein eigenes Bild gemacht hatte, 50 Prozent der Gesamtfinanzierung durch Terre des Hommes mitbrachte, sondern ihm gelang es auch, die anderen 50.000 DM aus Bremer Landesmitteln einzuwerben. Im Juli 1978 konnte das erste BORDA-Team im ländlichen Indien mit der Arbeit in der kommunalen Daseinsvorsorge beginnen. Die Erzeugung von Methangas aus Kuhfladen

und sonstigen organischen Abfällen war eine im 19. Jahrhundert in Großbritannien und Deutschland durchaus geläufige Technik, um aus Abfall (Faulschlamm) Energie – in Form von Gas zum Kochen und Beleuchten – als auch wertvollen Dünger



BORDA-Biogasanlage
in Indien 1979

zu gewinnen. Durch die Entwicklung eigener Brenner war es möglich geworden, dieses besondere Gas im Haushalt zu verwenden. Jeder Kubikmeter Biogas ersetzt ca. sechs kg Feuerholz. Dabei brachten Terre des Hommes bzw. BORDA das technische Know-how und die Finanzierung mit, während die indischen Bauern den Anlagenbau selbst durchführen mussten. Da das BMZ wie auch die 1975 für internationale deutsche Entwicklungsprojekte gegründete »Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit« (GTZ) die altbewährte Biogastechnologie und somit BORDA nicht fördern wollten, bewirkte Gunther Hilliges bei der damals zuständigen Ministerin Marie Schlei im persönlichen Gespräch einen »Sinneswandel«. Danach konnte sich mithilfe von Bundeszuschüssen im folgenden Jahrzehnt der Bau von Biogasanlagen zum ersten Rückgrat BORDAs entwickeln. Der bereits seit 1977 bei der BORDA-Gründung aktive Ludwig Sasse, ein auslandserfahrener Bauingenieur, wurde nun zum »Mr. Biogas« auf verschiedenen Kontinenten. Sasse verkörperte die erste BORDA-Generation von Pionieren, die elementare Daseinsprobleme in Armutsregionen der Welt – auch im Versuch-und-Irrtum-Modus – verändern wollte, um mit der Bevölkerung vor Ort Lösungen zu entwickeln. In einem gemeinsamen Lernprozess sollte es möglich werden, eigene Fähigkeiten aufzubauen, um langfristig eine selbstlaufende Erzeugung und Nutzung von Biogas sicherzustellen. 1980 konnte er berichten, »dass BORDA in Indien sehr gut Fuß gefasst habe«. Dabei hatte Sasse selbst zuvor noch niemals eine solche Anlage gesehen, obwohl es in Indien davon

»Mr. Biogas«:
Ludwig Sasse



Einweisung in die
Biogas-Technologie,
Indien 1979



schon 70.000 Exemplare in einfacher Ausführung gab. Er entwickelte diese nicht nur technisch weiter, sondern verfasste auch das erste Biogas-Handbuch in mehreren Sprachen, war Autor in der nunmehr von BORDA herausgegebenen Quartalsschrift »Biogasforum« und exportierte BORDAs Biogas nach Indonesien, in die Volksrepublik China und in mehrere afrikanische Staaten. Zur Biogas-Alleinstellung BORDAs trug auch der 1. Internationale Biogas Workshop im Mai 1979 in Bremen bei, zu dem Teilnehmer aus 20 Ländern von China bis Guatemala anreisten. Dass Biogas bzw. BORDA bei der Bremer Landesregierung schnell zu einem hohen Ansehen gelangt waren, machte während des Workshops nicht nur die Anwesenheit des Bürgermeisters und mehrerer Senatoren deutlich, sondern auch die Titelzeile der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung«. Angesichts der gerade sich auswirkenden zweiten Ölpreiskrise titelte das Blatt: »Biogas – eine Hoffnung für Problemgebiete«. Im Bremer Gewerbehaus machte eine Ausstellung die Bürger mit dieser Technik bekannt, ein Landwirt aus der Wesermarsch installierte sogar eine Probeanlage. Zwei internationale Biogas-Konferenzen folgten 1984 (Bremen) sowie 1990 (Pune) und unterstrichen BORDAs Stellung auf diesem Sektor, der in zehn Jahren allein in Indien auf die Installation von 700 Anlagen kam.

Bremens eigene Entwicklungspolitik

Dass die Landesregierung des kleinen Bundeslandes Bremen die entwicklungspolitische Aufbruchsstimmung nicht nur teilte, sondern auch selbst institutionell verstetigen wollte, hatte am 17. Juli 1978 die erste Debatte in der Bremischen Bürgerschaft zu diesem Thema deutlich gemacht. In einer Entschließung kündigte der damalige Finanzsenator Jantzen aufgrund der Verschlechterung der



Gunther Hilliges, Leiter des Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit, 1978

Mehrzahl der in der »Dritten Welt« lebenden Menschen und der Vertiefung der Kluft zwischen Arm und Reich eine weitere Erhöhung der bremischen Mittel auf 2,1 Mio. DM im Jahre 1979 und die Schaffung einer »zentralen Verantwortlichkeit für Entwicklungshilfefragen« an. Sollten sich die erwünschten »positiven Rückwirkungen für die bremische Arbeitsmarktsituation« durch verstärkte Projekte in der »Dritten Welt« auch niemals nennenswert erweisen, so stellte die Gründung des »Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit« (LafEz) am 1. Februar 1979 die direkte Folge des Parlamentsbeschlusses von 1978 dar. Um die vielfältigen entwicklungspolitischen Aktivitäten zu koordinieren, richtete Bremen als erstes Bundesland im Ressort des Senators für Wirtschaft und Außenhandel eine selbstständige Dienststelle ein. Dieses war nur durch die parlamentarische absolute Mehrheit der Sozialdemokraten möglich geworden, denn die bürgerliche Opposition lehnte eine solche hervorgehobene Eigenständigkeit damals noch ab bzw. befürwortete vor allem Projekte, die der bremischen Wirtschaft direkt zugutekommen sollten. Dass Gunther Hilliges sich nun als frischgebackener Amtsleiter um die Implementierung der Entwicklungspolitik in die bremische Landespolitik kümmern konnte, war aufgrund seines langjährigen Engagements, seines Beziehungsnetzwerkes und seiner zielstrebigsten Art nicht nur folgerichtig, sondern war für BORDA zudem ein Überlebensmittel. In den ersten Jahren erhielt alleine BORDA nämlich 60 Prozent der LafEz-Mittel. Zudem gelang es dem LafEz im Haushaltsausschuss des Parlaments immer wieder, Verpflichtungsermächtigungen für mehrjährige Projekte zu erhalten. Ergänzend zu BORDA ergriffen nach mehrjähriger Vorbereitung der Entwicklungspolitische Arbeitskreis, Terre des Hommes, die Gesellschaft für bedrohte Völker, der Versöhnungsbund und Amnesty International die Initiative, um auch die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Bremen spürbar zu verstärken. Infolge



Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Müller vor dem Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (BIZ) im Jahr 2015

der Erkenntnis, dass die »eine Welt« nur »eine Zukunft« haben kann, bestand ihre programmatische Absicht darin, »eine Art Anwaltschaft für die unterprivilegierten Zweidrittel der Weltbevölkerung« zu übernehmen. So gründeten sie im September 1979 das »Bremer Informationszentrum für Menschenrechte« (BIZ), welches nun auch in Partnerschaft mit dem Übersee-Museum Informationen aus den Ländern der »Dritten Welt« verstärkt in die brei-

sche Bevölkerung, in Schulen und sonstige Bildungsträger tragen sollte. Auch wenn Gunther Hilliges als Amtsleiter sich zunehmend aus der Vorstandsarbeit von BORDA und BIZ zurückziehen musste, so war »sein« Landesamt für diese beiden entwicklungspolitischen Neugründungen von existenzieller Bedeutung.

Teil 2: Auf der Suche nach Anerkennung und Finanzen

Ein bunter Strauß von Vorhaben

Mit den ersten von Terre des Hommes, LafEz und GTZ finanzierten Projekten in Indien verfügte BORDA über einen kleinen finanziellen Rahmen, der es nach zweieinhalb Jahren Gründungswehen gestattete, eigenes Personal für Projekte und zur Einwerbung neuer Mittel einzustellen. Vor allem nach dem 1. Internationalen Biogas Workshop 1979 mussten zunehmend Anfragen aus Thailand, China, Guatemala beantwortet und Folgeprojekte in Äthiopien, Ruanda, Mali, Zaire, ja sogar Tonga in der Südsee beantragt und organisiert werden. Von einem »fliegenden Biogas-Bautrupps« war schon die Rede, um alle diese Projekte zu bewältigen. Zudem sprossen noch jede Menge anderer Projektideen in den Köpfen der BORDA-Mitglieder herum: ob in Brasilien, in Mexiko oder auf Kuba, ob in Tunesien, in Algerien oder im Sudan. Bereits Ende 1979 sah sich der Vorstand bemüßigt, »mehr eine konzeptionelle Linie in die BORDA-Tätigkeit zu bringen«. Da gleichzeitig am 8. November 1979 verkündet wurde, dass BORDA nunmehr im Rahmen des Kooperationsvertrages mit dem Übersee-Museum eine eigene Telefonnummer und einen eigenen Stempel bekommen solle, wurde es für den Aufbau einer kontinuierlichen Arbeit unerlässlich, zum 1. Januar 1980 Ludwig Sasse als Biogas-Pionier und einen eigenen Geschäftsführer fest einzustellen. Auch in letzterem Falle stand erneut Terre des Hommes Pate. Der 50-jährige Ulrich Reeps hatte sich nämlich bei der Kinderhilfsorganisation beworben und wurde sogleich an BORDA weiterempfohlen. Der studierte Landwirt hatte nach einem Unfall die Fachrichtung gewechselt und für die Konrad-Adenauer-Stiftung als Psychologe bis 1970 auf dem Lazarettschiff »Helgoland« vor der Küste Südvietnams in der Kinderhilfe gearbeitet. Als Afrika-Referent gewann er anschlie-